VIII.

Die Insel Ischia.

Unter den gleich Blumen in's Meer gestreueten Inseln, welche aus den Meereswogen auftauchen, die Neapel's Küsten bespülen, erscheint keine so lieblich und anmuthig, als Ischia [1]). Hier hat die Natur eine Poesie ausgegossen, in welcher jedes Menschenherz seine Anklänge findet, und, wer hier weilt, wird unbewußt veranlaßt, in diesem ewig neuen und unerschöpflichen Buche zu blättern. Denn es giebt wohl wenig Punkte auf der Erde, wo die geheimnißvollen Kräfte des Schaffens und Wirkens so zu Tage treten, als auf diesem Eilande, und wo die Natur in ihrer Mannigfaltigkeit und in ihren Reichthümern sich so verschwenderisch und segensreich gezeigt hat. Aber auch der Geschichts- und Alterthumsforscher finden hier ein reiches Feld, welches leider wenig beachtet wurde; wo jedoch Monumente oder spärliche Reste der Kunst zu uns reden, sehen wir, wie schon im tiefsten Alterthume sich der Mensch eine Stätte des Lebens und Wirkens auf diesem kleinen Eilande zu schaffen suchte. Es ist höchst anziehend, zu verfolgen, wie der Mensch von den furchtbar zerstörenden Elementen vertrieben, sich immer von Neuem von diesem zauberischen Eilande angezogen fühlt, und noch heute sorglos dieser gefahrvollen Heimat alle Kräfte widmet, welche er mit keiner anderen vertauschen möchte.

---

[1]) Homer, welcher unter den alten Autoren dieser Insel zuerst gedenkt (Ilias II, 781), nennt dieselbe Enarime oder Inarime; Strabo und Plinius gaben ihr den Namen Pithekusa und Aenaria, von denen der letzte von Aeneas herstammen soll, weil er hier mit seinen Schiffen landete. Nach einer Sage, die auch in allen über die Insel handelnden Werken vorkommt, hätten die früheren Bewohner Ischia's den Affen göttliche Verehrung erwiesen und ihnen sogar einen Tempel gewidmet. Diese

Ischia ist rein vulkanischen Ursprunges. Der hoch gehobene, scharf und grotesk gezackte Epomeo, welcher 2368′ über dem Meeresspiegel liegt [1]), war einst der Centralpunkt dieser gewaltigen unterirdischen Kräfte; und welch' ein Anblick muß es gewesen sein, als aus ihm, dem Vesuv und der Solfatara die Feuersäulen zu gleicher Zeit gen Himmel stiegen; oder schwiegen diese Vulkane, als der Epomeo vor viertausend Jahren in voller Kraft die Erde erdröhnen machte und Angst und Schrecken verbreitete? Den Epomeo umgeben in verschiedenen Entfernungen und Richtungen, doch meist gegen Süden und Westen, ein Dutzend kleinere Vulkane, die zu Zeiten selbstständig Asche und Lava auswarfen, wogegen andere, welche sich bei jedem neuen Ausbruche des Epomeo bildeten, wieder verschwunden sind. Ganz unabhängig und, wie es scheint, ohne alle directe Verbindung mit diesem Central-Vulkan, steht der kühn und isolirt gegen Nordwest vorgeschobene Monte Vico da, welcher sein besonderes vulkanisches Leben gehabt hat.

Nach den alten Sagen soll die erste Eruption vor mehr als 3000 Jahren am Monte Corvo oberhalb Foria stattgefunden haben, und obgleich die ungeheuren Lavamassen, welche dem Berge entströmten, beinahe ganz verwittert sind, so läßt sich doch deren Lauf noch heute bis Panza verfolgen. Die später eingetretene Eruption ging vom Monte Rotaro aus (fälschlich Monte Cretara [Krater] genannt) und war so furchtbar und zerstörend, daß sämmtliche Bewohner, euböische Griechen, die Insel für immer verließen. Die Erde spaltete sich in Schluchten oder öffnete sich, um sich wieder zu schließen; an anderen Punkten hob sich das Erdreich und bildete einen Krater, welcher mächtige Felsmassen, Steine und Asche über die ganze Umgegend auswarf. Der Weg von Casamice nach Barano führt über den Rotaro und durchschneidet diesen Berg vermöge eines beinahe 30′ tief gelegenen Hohlweges, wodurch man eine Anschauung von dessen Schichten bekommt.

---

und andere Notizen wurden von mir aus einigen älteren italienischen und französischen Werken in Neapel und auf der Insel selbst während eines mehrwöchentlichen Aufenthalts gesammelt. Da jedoch meine Arbeit ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, so muß ich sehr bedauern, die von mir benutzten Werke nicht bei den einzelnen Stellen anführen zu können. v. O.

[1]) Nach Gay-Lussac und Leop. von Buch (von Moll für Berg- und Hüttenkunde. Nürnberg 1809. 1, 351); nach Anderen nur 2356′. v. O.

Da liegen große und kleine Felsgebilde und Schlacken so schwarz verbrannt, als wären sie gestern von der furchtbaren Gluth entladen, mit Asche vermischt auf einander. Noch heute birgt die Tiefe des Berges heiße Quellen, und an einigen Stellen bewahrt die Erdoberfläche eine so warme Temperatur, daß hier tropische Pflanzen gedeihen könnten. Während im Winter ein saftreiches Grün und blühende Sträucher diese Flächen markiren, erscheinen solche im Sommer kahl und verbrannt.

Eine dritte große Eruption soll 400 Jahre vor Christi Geburt stattgefunden haben. Es wird erzählt, daß lange andauernde Erschütterungen derselben vorangingen, in Folge deren sich am Fuße des Epomeo gegen Norden eine gewaltige Schlucht bildete, woraus mächtige Lavaströme sich gegen Zara und Caruso in's Meer ergossen und das dortige scharf vorspringende Cap bildeten. Hierdurch wurde die Bucht von Santa Montana von der von Foria getrennt. Dieser Lavastrom ist gegen 300′ hoch und ein und eine halbe Meile lang, wenn man ihn von den Stufen von Santa Lorenzo bis zum Lavakegel Marecoco verfolgt. Auf dem Wege von Lacco nach Foria windet sich die Straße über denselben, und man bekommt einen Blick in den weiten Schlund des ausgebrannten Vulkans. Die damals auf der Insel lebenden Syrakuser wanderten angeblich in Folge dieser Eruption nach dem südlichen Theile derselben.

Beinahe achtzehn Jahrhunderte schlummerten die vulkanischen Kräfte, und die Bewohner lebten der Zuversicht, daß die vulkanische Thätigkeit für immer von hier gewichen sei. Aber ganz plötzlich, an einem unbewölkten und stillen Tage des Jahres 1302, unter der Regierung Carl's II., ergoß sich aus einem Berge im Südwesten des Städtchens Ischia, ein großer Lavastrom über einen der fruchtbarsten und am schönsten cultivirten Theile der Insel. Der Krater dieses unscheinbaren Berges liegt 432′ über dem Meere (mithin 1936′ unter dem Gipfel des Epomeo), befindet sich oberhalb der ersten Arkaden des Aquaducts von Piéo, und ist von beträchtlichem Umfange. Die Lava entfloß aus demselben gleich einem Feuerstrom, weshalb der Lavastrom arso cremata oder strada brucciata genannt wird, verbrannte und begrub Alles auf einer Strecke von 2½ Meilen Länge und 3 bis 400 Schritte Breite [1]) und ergoß sich

[1]) Es ist immer von italienischen Meilen die Rede. v. O.

endlich hinter Ischia in's Meer. Viele Landhäuser wurden vernichtet, unter andern die schöne Villa des Schriftstellers Pontanus. Erdbeben und Feuer-Ausstoßungen dauerten beinahe zwei Monate; aber von dem Auswerfen von Asche und Felsmassen wird nichts erwähnt, und die Lava selbst, eine kohlschwarze, undurchdringliche, harte Masse, hat nichts Aehnliches mit irgend einem Auswurfe der Art, weder hier noch in der Umgegend des Vesuv. Der Weg von dem Städtchen Ischia nach Casamicciola führt über dieses Lavafeld, welches nach so vielen Jahrhunderten noch heute so unverändert und so schwarz aussieht, daß es wie eine Schaffung unserer Tage erscheint. Zeit und Witterung haben spurlos darauf gewirkt, keine Spur von Vegetation ist zu sehen, daher dieser Punkt auch terra brucciata genannt wird. Bei meiner Wanderung durch die Insel werde ich dieses merkwürdigen Lavastromes noch einmal gedenken. Viele Bewohner verließen damals ihre schöne, aber gefahrvolle Heimat und begaben sich nach dem Festlande.

Im Jahre 1538, in den letzten Tagen des September, wurde in der Nähe des Monte Nuovo in Zeit von 48 Stunden die Burg Tripergola mit allen Bewohnern durch ein Erdbeben verschüttet. Seitdem sind bis zum 28. Februar 1828, wo wieder in Folge eines Erdbebens mehrere Dörfer zerstört wurden, und noch heute die Spuren davon an einigen Häusern bei Casamicciola wahrzunehmen sind, keine erheblichen vulkanischen Erscheinungen vorgekommen. Bemerkenswerth ist es, daß die Ausbrüche des Vesuv auf Ischia kaum gespürt werden, auch die gewaltigen Erdbeben um den Monte Acuto (Vultur), am 14. August und den folgenden Tagen des Jahres 1851, wurden hier nur von einer an Nerven leidenden Dame empfunden.

Die verschiedenen Lavaergießungen in's Meer haben den Küsten jene eigenthümlichen Formen gegeben, wodurch dieselben bei näherer Betrachtung so auffallend erscheinen. Bald sind es conische Gebilde, dann wieder wilde, scharf und zerrissen gegen das Meer vorspringende Felsmassen oder weit in's Meer sich erstreckende Lavaströme, welche stellenweise bis zu 200' Dicke erscheinen. Seit Jahrtausenden haben die Meereswogen dagegen angestürmt, und die Tuff- und Lavafelsen, besonders an der südwestlichen Küste, in den sonderbarsten Formen ausgewaschen und unterwühlt. Dadurch ist der Boden des Meeres mit Ausnahme weniger Stellen, wie die kleine Bucht bei der Quelle di

St. Montana und einigen Punkten an der Küste zwischen Casamiciola und Lacco, wo ein sandiger fester Untergrund vorhanden ist, für Badende sehr gefährlich. Denn nicht nur die spitzen Felsstücke und die vielen Löcher zwischen denselben warnen zur Vorsicht, sondern auch die mancherlei Seethiere, wie die Octopusarten und Aktinien, welche sich dem Badenden ansaugen oder ihn elektrisch lähmen, hausen zwischen dem Gestein. An vielen Stellen, wie in der Nähe von Capitello, bei St. Angelo, an der Bucht von St. Restituta und überhaupt an der südlichen und westlichen Küste, ist der Meeresboden so heiß (60 bis 70° R.), daß das Meerwasser eine unerträgliche Wärme zeigt; über diesen Stellen sieht man vor Sonnenaufgang und an kühlen Tagen die Dämpfe aufsteigen.

Die älteste Geschichte Ischia's ist in Fabel gehüllt; uralte Sagen erzählen von Riesen, welche hier geherrscht haben sollen. Ungefähr 1500 Jahre vor Christi ließen sich Bewohner, die von Euböa kamen, daselbst nieder, und Strabo sagt, daß die Insel ihrer großen Reichthümer wegen bekannt war; aber sicherlich waren es nicht Goldminen, wie der berühmte Autor voraussetzt, sondern die Erzeugnisse eines an Fruchtbarkeit überreichen Bodens. Ihre Stadt hat wahrscheinlich auf dem heutigen Montaro gestanden und wurde bei einem früheren großen Ausbruche verschüttet, in Folge dessen sich die Bewohner nach den gegenüber liegenden Küsten des Festlandes retteten. Bei dem Flecken Lacco, am Gestade des Meeres, sollen diese Euböer dem Herkules einen Tempel errichtet haben, in welcher Ansicht man sich um so mehr bestärkt hat, als nicht weit von der bezeichneten Stelle eine kleine 3' hohe Statue dieses Gottes aus weißem Marmor gefunden wurde. Herkules ist mit einem Gewande bekleidet, ganz ähnlich dem, wie es nach der Iliade die Helden jener Zeit zu tragen pflegten, und hat die Löwenhaut über die Schultern geworfen. Die kleine Statue, welche sich mit dem Oberkörper aus einem vierkantigen Pfeiler erhebt, hat leider sehr gelitten und dient gegenwärtig einer kleinen verfallenen Kirche am Meeresgestade von Lacco als Träger des Weihbeckens. Was davon zu sehen ist, zeigt, daß diese Statue einer Zeit angehört, wo die Kunst bereits einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatte.

Als die Griechen sich mit Hieron I., Tyrann von Syrakus, gegen die Tyrrhener verbanden, welches Ereigniß Pindar in seiner dem

Hieron geweihten Hymne besiegt, setzten sich die Syrakusaner, 474 v. Chr., auf Ischia bei Lacco fest und gründeten hier auf dem Monte Vico eine Burg. Diese Burg hat wahrscheinlich unweit derselben Stelle gestanden, wo sich heute der von Alphons von Aragonien im 15. Jahrhundert erbaute Wachtthurm befindet. Auch diese Colonisten wurden nach einiger Zeit in Folge der vulkanischen Ausbrüche vertrieben. Aber aus Gedenktafeln, Basreliefs und einigen anderen aufgefundenen Antiken entnehmen wir, daß Ischia nur kurze Zeit unbewohnt geblieben ist. Der fruchtbare Boden, welcher dem Weinstock und allen Fruchtgattungen so günstig ist, sowie die vielen Heilquellen und die reine gesunde Luft haben der Insel neue Bewohner zugeführt, aber von wo dieselben kamen, wissen wir nicht, doch wahrscheinlich von den Küsten des gegenüber liegenden Festlandes. Man sieht noch heute am Abhange dieses Berges, wo derselbe die nordwestliche Seite dem Meere zukehrt, einen Stein aus schwarzem Basalt, 10′ im Quadrat, mit folgender Inschrift:

ΠΑΚΙΟϹ ΝΥΜΦΙΟϹ | ΜΑΙΟϹ ΠΑΚΥΛΛΟΥ | ΑΡΞΑΝΤΕϹ | ΑΝΕΘΗΚΑΝ | ΤΟ ΤΟΙΧΙΟΝ | ΚΑΙ ΟΙ ϹΤΡΑ | ΤΙΩΤΑΙ | [1])

Im Mittelalter wurde Ischia vielfach von den Sarazenen und anderen Piraten heimgesucht, und, um gegen deren Brandschatzungen gesichert zu sein, wurden die Wachtthürme an der Küste errichtet, welche noch heute zu sehen sind. Als Alphons I. von Aragonien Sicilien mit Neapel vereinigte, ließ er alle männlichen Einwohner auf der Insel mit Gewalt fortbringen und schickte Spanier aus seinem Heere dahin, welche die zurückgehaltenen Wittwen und Töchter der Vertriebenen ehelichen mußten. Aus dieser Vermischung stammt das heute dort lebende Geschlecht.

Die Ischioten sind ein kräftiger und schöner Menschenschlag. Ihre Physiognomie hat etwas Edles; die bräunliche Gesichtsfarbe und das schwarze Haar lassen den Südländer erkennen. Das dunkle und lebhafte Auge und die etwas gebogene Nase erinnern an den Spanier. Die Frauen sind groß, schlank und nicht ohne Grazie, und unter den Jungfrauen habe ich oft die Schönheit der Gesichtsformen, sowie die leichten und anmuthigen Bewegungen bewundert. Wenn sie mit den

---

[1]) Pakios, Sohn des Nymphis, und Maios, Sohn des Pakylles, haben nach Niederlegung ihrer Magistratur diese Befestigung geweiht, und die Soldaten. v. O. (Codex Inscript. 5861. G.)

Wasserkrügen oder den hoch aufgeschichteten Fruchtkörben auf dem Haupte einhergehen, geschieht es mit so viel Sicherheit und Grazie, daß man Vorbilder der Antike vor sich zu sehen glaubt. Ihre Nationaltracht, der griechischen ähnlich und aus einem rothen und grünen Mieder mit Goldborten und Stickereien auf's Zierlichste eingefaßt, sowie das weiße Kopftuch und der mit Gold besetzte Schleier, ist hier, wie auf Procida, verschwunden; an großen Festtagen sieht man noch hin und wieder eine alte Matrone damit erscheinen [1]). Gegenwärtig ist nur allein das farbige Kopftuch geblieben, welches eng anliegend das Haupthaar mit zwei Zipfeln umschlingt, während die beiden anderen Enden flatternd über den Nacken herabfallen. Eigenthümlich sind die großen goldenen Ohrringe von antiker Form, welche sich von der Mutter auf die Tochter vererben oder der Braut als erste Gabe von dem Geliebten dargebracht werden.

Männer und Frauen arbeiten in den Weingärten, und, wenn die Ernte vorüber ist, beschäftigen sich Frauen und Mädchen mit dem Wirken von Leinwand, oder beide Geschlechter weben, wie namentlich in Foria, eine Art Teppiche, oder flechten, wie in Barano, Körbe, Hüte und allerlei niedliche Sachen aus Stroh, welche eine sehr gesuchte Waare in Neapel sind.

Die Ischioten sind zwar heftig von Charakter, aber ihr aufbrausendes Wesen macht sich nur Luft in Worten, die ihnen angeborene Gutmüthigkeit läßt den Hader bald vergessen und ist gern bereit zur Versöhnung. Durch sittlichen Lebenswandel und durch ein glückliches Familienleben sind sie gleich ausgezeichnet, darum findet man überall eine seltene Liebe und Anhänglichkeit für die Eltern und das innigste geschwisterliche Band vorherrschend. Ob dies die Ursache ist, daß so viele junge Leute beiderlei Geschlechts nicht heirathen, lasse ich dahingestellt sein, aber ich habe oft alte Junggesellen gefunden, welche mit ihren unverehelichten Schwestern im elterlichen Hause beisammen geblieben sind und in Liebe und Eintracht das kleine Besitzthum bewirthschafteten. Ein Gefühl innerer Glückseligkeit und ein Geist des Friedens herrscht in diesen Familien. Das Wohlbehagen und die Freude,

[1]) Auf Procida hat eine schöne Jungfrau die alte Tracht bewahrt und zeigt sich dem Fremden in derselben für einige Carlini. So hat der Gebrauch der Baumwolle auch hier die nationale Tracht verdrängt. v. O.

die ihnen ihre von Früchten strotzenden Gärten auf einem so paradiesischen Erdenflecke gewähren, scheint bei ihnen die gute alte Sitte der Gastfreiheit noch so rein erhalten zu haben, wie unsere Vorfahren solche ausübten. Denn für den Fremden sind sie voll der liebenswürdigsten Aufmerksamkeiten, und wer an ihren Gärten vorübergeht oder Fruchtträgern begegnet, muß von den Früchten kosten, oder wird eingeladen, sich in ihren Veranda's der Ruhe zu überlassen.

An Festtagen sieht man Alt und Jung im Freien oder in den Veranda's sitzen, welche stets so angelegt sind, daß die Aussicht nach den schönsten und malerischsten Punkten ungestört genossen werden kann. In den Abendstunden trifft man vor irgend einem Hause einige Mädchen und Bursche vereinigt, welche nach dem Tamburin die Tarantella bis zur Erschöpfung tanzen. Leider hat auch hier, wie beinahe überall in Italien, das joco di mora und andere Spiele mit Kugeln bei den jungen Männern sehr überhand genommen, wobei mancher die wenigen Grani in einer Stunde verliert, welche er sich in der Woche sauer erworben hat. Dies, wie das verführerische Lottospiel, untergraben Sitte und Moralität eines mit so vielen trefflichen Eigenschaften begabten Volkes.

Ischia ist von einigen und dreißig Tausend Menschen bewohnt, von denen ungefähr der fünfte Theil Einwanderer aus Neapel und den gegenüber liegenden Küsten des festen Landes sind. Das Städtchen Ischia mit der Burg gleichen Namens liegt am östlichsten Punkte der Insel hart am Meere, der Flecken Lacco am nordwestlichen Gestade und Foria im Westen; alle drei haben Hafenbuchten, in denen selbst kleine Dampfböte Schutz finden können. Casamice oder Casamicciola liegt am nördlichen Abhange des Epomeo, Panza gegen Süden, und mehr auf dem Rücken des Epomeo von West nach Süd liegen die Dörfer Serrara, Fontana, Moropano, Barano, Testaccio, Piéo und Campagnano, und überall, wo die Kultur vorgedrungen ist, sieht man auf den schönsten Punkten freundliche Landhäuser oder zierliche Kapellen.

Die Insel ist in drei Bezirke getheilt, von denen jeder seinen Friedensrichter und seinen Syndikus hat. Im Städtchen Ischia ist der Sitz des Bischofs. Unter den Einwohnern beschäftigen sich zwei Drittel mit dem Ackerbau, der vierte Theil lebt vom Fischfange und der

der Rest sind Tagelöhner. Das Land ist in kleine Parzellen getheilt, von denen die Wohlhabenden mehrere besitzen, welche selten zusammenliegen; aber es sind deren kaum zwanzig Grundbesitzer, die einer schlechten Ernte ohne Sorge entgehen würden.

Das vorzüglichste Product ist der Wein, und besonders der weiße; er wird am Spalier oder an kleinen Stöcken gezogen, und nur in dem Thal von Campagnano und Piéo lehnt sich der Wein an Pappeln und Maulbeerbäume. Ischia's Wein kann mehrere Jahre aufgehoben werden, ist ein sehr gesuchtes Getränk und wird selbst nach dem Kirchenstaat und nach Genua ausgeführt. Ein Schweizer, Herr Sauvér, hat sich der Kultur desselben nach dem in Frankreich üblichen System unterzogen, und sein weißer Wein ist den besten Desertweinen an die Seite zu stellen. Zwischen den Weinstöcken gedeihen Feigen, Citronen (eine kleine sehr aromatische Art), Aprikosen, Pfirsichen, Johannisbrod, Aepfel, Nüsse, Kirschen und Granaten. Besonders berühmt sind die Feigen, welche in großer Menge getrocknet werden und nächst dem Wein den hauptsächlichsten Ausfuhr-Artikel bilden. Im September und October sind alle Hände mit dem Trocknen derselben auf den flachen Dächern beschäftigt. Getreide und Gemüse werden wenig gebaut, dagegen wird der Kultur des Liebesapfels (pomi d'oro) alle nur erdenkliche Sorgfalt gewidmet, und jeder kleine Fleck ist damit bepflanzt. Die Frucht wird als Gemüse, zu Ragouts und zu Saucen benutzt und in großen Quantitäten eingemacht. Die Anpflanzung der Olive ist sehr vernachlässigt und ist erst in den letzten Jahren mehr kultivirt worden. Seide und Baumwolle wird nur zum eigenen Bedarf gewonnen.

Die Fischerei ist sehr einträglich, und besonders die des Thunfisches, mit welcher sich die Fischer von Ischia und von Foria vorzugsweise beschäftigen; da solche ein Regal der Krone ist, so zahlen sie derselben dafür jährlich 3000 Ducati. Desgleichen werden der Hundefisch, der Schwertfisch, der Delphin und einige andere Sorten (wie der Dentici und Cefalo) [1]), für die Tafeln der Vornehmen vielfach gefangen. Mit der Korallenfischerei beschäftigen sich die hiesigen Fischer nicht;

---

[1]) Die Namen dieser beiden Fischgattungen kann ich nur italienisch angeben, da ich ihre systematischen nicht erfahren konnte. v. O.

diese ist seit undenklichen Zeiten in den Händen der unternehmenden Fischer von Procida. Von wilden Säugethieren werden auf der Insel nur Hasen und Kaninchen angetroffen, und unter den Zugvögeln, die hier vielfach gefangen werden, sind es besonders die Wachteln, die sich in Schwärmen von vielen Hunderten niederlassen.

Ischia ist seit den ältesten Zeiten seiner Mineral- und Heilquellen wegen berühmt. Als bekannt und chemisch untersucht befinden sich hier allein 35 Mineralquellen [1]), und außerdem 11 Quellen frischen Trinkwassers, von denen jedoch nur die eine unerschöpflich ist, welche von Süden nach Osten vermöge eines Aquaducts über Campagnano nach Ischia geleitet ist. Diese Heilquellen, sowie die köstliche reine Luft, welche hier weht, so daß die drückende und erschlaffende Wärme des Südens nur selten gefühlt wird, haben für den Kranken und Lebensmüden von jeher eine große Anziehung gehabt. Auch Vittoria Colonna begab sich nach dem Tode ihres Gatten, als dieser zu Mailand den bei der Schlacht bei Pavia erhaltenen Wunden erlag, im Frühjahre 1526 hierher, um von dem Treiben der Welt entfernt in Stille und Einsamkeit, umgeben von einer so herrlichen Natur, der Religion, den Wissenschaften und der Kunst zu leben. Und hier war es, wo die berühmte Frau ihre Freundschaft mit Michael Angelo begründete. Auch heute wandern Hunderte jährlich hierher, um Hülfe und Erleichterung von ihrer Krankheit zu finden oder sich von den Mühen des Lebens auszuruhen. Die Wanderungen haben so zugenommen, daß gegenwärtig eine regelmäßige Verbindung mit dem Festlande vermöge Dampfböte eingetreten ist.

Es gehen an vier Tagen in der Woche 2 Dampfböte: „der Wenefrede" und der „Golfo di Napoli" dahin; dieses, obgleich kleiner, legt den Weg von 18 Meilen bei gutem Wetter in $2\frac{1}{2}$ Stunden zurück, wogegen das erste 3 gute Stunden bedarf und sich das Doppelte

---

[1]) Die früher fast allgemein verbreitete Annahme, daß die Thermalwasser Schwefel enthalten, wird durch die neuesten Analysen widerlegt. Diesen zufolge enthalten sie an festen Bestandtheilen als vorwaltend: Chlornatrium, nächst diesem kohlensaures und schwefelsaures Natron; — außer diesen in geringer Menge kohlensaure Talk- und Kalkerde, Kali, Eisen und Mangan, schwefelsaure Kalk- und Talkerde, Eisen, Alaun, Kieselerde, hydriodsaure Verbindungen und organische Materie. Osann's physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen u. s. w. III, 1113.

v. O.

bezahlen läßt. Außerdem geht täglich ein Segelboot nach und von Neapel, die Lancia genannt, welches zwar Personen aufnimmt, aber eigentlich nur für den Dienst der Regierung bestimmt ist und das Wasser der Heilquelle Gurgitello nach Neapel befördert. Bei stürmischem Wetter ziehen viele Reisende den Weg zu Lande vor, das heißt, man schifft sich im Hafen von Pozzuoli ein, und kann so bei günstigem Winde in einer Stunde Ischia erreichen.

An einem schönen, aber sehr heißen Augusttage verließ ich mit dem „Golfo di Napoli" um 2 Uhr den Hafen von Neapel. Meine Reisegesellschaft war die gemischteste von der Welt, Insulaner, die mezzo ceto Neapels als die überwiegende Anzahl, einige Priester, und außer mir nur zwei Fremde, ein Franzose und ein Engländer. Jedermann freute sich der ruhigen See, in welcher das Blau des Himmels sich abzuspiegeln schien, und der Frohsinn und die Heiterkeit, welche eine aus Süditalienern bestehende Gesellschaft durchzieht, erinnert an die Unbefangenheit kindlicher Gemüther, denen Sorge und Leid unbekannt sind. Unser Auge weidete sich an Neapel's malerischen Gestaden und an den unzähligen Landhäusern und Gärten, welche den Monte Vomero und den Posilippo bedecken. Als wir an Nisida vorüberschifften, zeigten sich Procida und Ischia in der Ferne, und zur Rechten erschien die Bai von Pozzuoli mit dem kühn in's Meer vorspringenden Cap Miseno.

Nach ein und einer halben Stunde fuhren wir in die Hafenbucht von Procida, verweilten hier einige Minuten, um Reisende abzusetzen und aufzunehmen und schifften dann längs dieser lieblichen Insel auf das Castell von Ischia. Es liegt ernst und gebieterisch auf einem 320' hohen Felsen, welcher sich isolirt gegen Procida aus dem Meere erhebt und vermöge eines Dammes und einer Brücke mit dem Städtchen Ischia verbunden ist. Die schwarzen und kahlen Mauern beherbergen eine kleine Besatzung und jene Unglücklichen, deren Schicksal Herrn Gladstone so zu Herzen gegangen ist. Auch hier wurde auf der dortigen Rhede einige Minuten angehalten, und dann steuerten wir die Insel Ischia entlang nach Casamicciola, stets im Anschauen des fruchtbarsten und malerischsten Theiles derselben.

Eine kleine halbe Stunde mochte verflossen sein, als wir der Marine von Casamicciola gegenüber ankerten; aber noch ehe das Schiff

seinen Halteplatz eingenommen hatte, umschwärmten uns schon viele kleine Boote, um uns dem Lande zuzuführen, wobei der Reisende gut thun dürfte, sich über den Preis vorher zu einigen. An einem kleinen beinahe zweihundert Schritt lang in's Meer reichenden Molo landen die Boote, und hier wird der Ankommende von einer Schaar Halbnackter und Hungriger bestürmt, welche in wilder Hast nach dem Gepäck greifen oder ihre Dienste und ihre dabei schreiend und stoßend in den Weg getriebenen Esel anpreisen. Man kann sich diese Zudringlichen nur mit dem Stock in der Hand abwehren, wobei ein alter stämmiger Unteroffizier hülfreich zur Seite steht, und wenn Alles in Ordnung ist, zum Lohn für den Dienst eine bottiglia verlangt. Ohne ein solches Geschenk kann man auf neapolitanischem Grund und Boden keinen Eingang finden.

Casamicciola ist der berühmten Quelle von Gurgitello und seiner schönen und günstigen Lage wegen der beliebteste Aufenthaltsort auf diesem interessanten Eilande. Mangel an Unterkommen war die Ursache, daß in früheren Jahren Reisende selten länger als eine Nacht auf Ischia zubrachten; aber gegenwärtig sind einige Privathäuser, wie die der Herren Sauvér und Dr. Rivas, die Casa Purgatori und Casa Zavotta so eingerichtet, daß Familien sehr behaglich daselbst untergebracht sind; namentlich gewährt die neu erbaute und schöne Casa Zavotta allen nur erdenklichen Comfort. Wer in seinen Mitteln beschränkt ist, wird in den Gasthäusern Sentinella grande und Sentinella piccola ein Unterkommen suchen müssen; erstes ist seiner schönen und gesunden Lage wegen besonders zu empfehlen, letztes, gegen den Felsen gebaut, ist an Regentagen feucht, im Sommer unerträglich heiß und soll von der Fieberluft leiden.

Ich hatte beschlossen, hier mehrere Wochen zuzubringen und mich in der oberen Etage des Hauses Purgatori, dem Kanonikus Morgieri gehörig, so wohnlich, als es sich thun ließ, eingerichtet; denn mit Ausnahme der Früchte, der Milch und der Fische mußten wir alle Lebensbedürfnisse täglich von Neapel kommen lassen. Mein Wirth, ein alter würdiger Geistlicher, war einer der reichen Grundbesitzer; ihm gehörten mehrere der schönsten Gärten; aber er lebte mit der Einfachheit eines Lazaroni, studirte viel in seinen vermoderten uralten Büchern über das Leben der Heiligen und überließ sein Hauswesen einer herrsch-

süchtigen, ihm verwandten alten Matrone. Der originelle Mann ließ es sich nicht nehmen, mir jeden Morgen durch seinen barfüßigen und zerlumpten Neffen einen großen Korb voll der köstlichsten Weintrauben, Feigen, Pfirsichen und Pflaumen als Morgengruß zu senden, dabei bestimmt erklärend, daß dies so Sitte sei und von Bezahlung nicht die Rede sein könne. Eine alte Dienerin wußte jedoch beim Abschiede diese Gaben in Geld zu verwandeln.

Casamicciola besteht aus den Häusern an der Marine, dem Bade [1]), dem auf der Höhe gelegenen Flecken und den vielen Landhäusern, welche bis zum Fuße des Epomeo zerstreut umherliegen. Alle Häuser auf der Insel haben flache Dächer und bestehen meist aus zwei Stockwerken, die entweder von einer von Säulen oder Pfeilern getragenen Veranda umgeben sind, oder eine von Weinranken beschattete Terrasse haben und immer so liegen, daß man einen ungehinderten Blick über die Umgegend und nach dem Meere genießt.

Der Weg von der Marine nach Casa Purgatori ist fortwährend ansteigend, zwischen Weingärten, die in Fülle und Pracht ihren Reichthum zur Schau stellten; der Weinstock strotzte von großen und köstlichen Trauben, und Pfirsich- und Feigenbäume beugten sich buchstäblich unter der Last der Früchte. Nachdem ich kaum zehn Minuten zwischen diesen üppigen Fruchtgärten auf einem munteren Esel geritten war, führte der Weg am Rande eines tief gelegenen und engen Thales in eine mehr offene Gegend, zur Linken den Monte Rotaro und vor mir der Epomeo den Flecken Casamicciola majestätisch beherrschend. Ich durchritt den kleinen Ort, der aus einer Straße und einem Marktplatze besteht, verfolgte den Weg nach Foria und fand am Fuße des Epomeo meine geräumige und luftige Wohnung. Von der Veranda meines Hauses erfreuete ich mich an Lacco's malerischer Lage mit dem Monte Vico im Hintergrunde, und am fernen Horizont tauchte die Insel Ventotiene aus der Oberfläche, wie eine Sphynx, herauf, wäh-

[1]) In Osann's vorhin angeführtem Werk im dritten Bande S. 1113 wird das Bad als im kleinen Orte Monte gelegen genannt. Es muß dies auf einem Irrthum beruhen, denn ich habe das Bad nie anders als: Il Bagno oder I Bagni di Gurgitello, oder I Bagni della Misericordia nennen hören. Auf keiner Karte fand ich den Namen Monte, der hier auch gar nicht passen würde, da sich das Bad und die drei oder vier anderen dazu gehörigen Häuser in einem engen Thale befinden. v. O.

rend mir zur Rechten die schön geformte Kette der Apeninen und zur Linken unzählige Gärten und Landhäuser, worüber der Epomeo gleich einer unersteiglichen Felswand sich erhebt, eine der schönsten Landschaften vollendeten, welche die Erde dem menschlichen Auge darzubieten vermag. Die äußerste Spitze des Epomeo, ein kahler weißer Trachyt, spiegelt sich gegen den blauen Himmel mit seinen zwei scharf auslaufenden Spitzen, wie das Haupt eines kolossalen Gemsbockes, ab. Die höchste dieser hornähnlichen Spitzen, nach Nordosten gelegen, ist der äußerste Punkt des Epomeo, die andere südwestliche trägt einen viereckigen Thurm, welcher kunstlos von Felsblöcken aufgebaut ist, um eine ungehinderte Aussicht zu schaffen.

Die Insel Ischia hat beinahe 18 Meilen im Umfange, wenn die Biegungen der verschiedenen Buchten eingerechnet werden; ohne diese sind es 15 Meilen. Eine Fahrt zu Wasser um das Eiland erfordert bei stiller See über 8 Stunden und ist bei weitem nicht so lohnend und interessant, als ein Ritt zu Lande. Ich beschloß, an einem schönen Septembertage den Epomeo zu besteigen, und verband mit diesem Ausfluge eine Wanderung um den größten Theil der Insel. Es führen nämlich vier Wege zum Gipfel des Epomeo: von Casamicciola, von Lacco, Foria und von Serrara dahin; ersterer ist der kürzeste und steilste, der letzte allmälig ansteigende dagegen der längste. Ich wählte diesen zur Besteigung des Berges und kehrte auf dem kürzesten Wege zurück, rathe jedoch Reisenden, es umgekehrt zu machen.

Mein Führer mit einem kräftigen Esel harrte meiner in früher Morgenstunde, und mit dem Aufgang der Sonne ritt ich durch Casamice nach dem Bade. Es liegt eine kleine halbe Stunde von der Kirche des Platzes entfernt, und der Weg dahin ist, wie alle Straßen auf Ischia, ein schmaler Pfad, kaum 6 Schritte breit und an den abschüssigen Stellen mit Basalt gepflastert. Ein steiler Abhang führt in das kleine und dunkle Thal, durch welches die Gurgitelloquelle sich Bahn bricht, um ihre segensreichen Wasser der leidenden Menschheit darzubieten. Das große und schöne Hospital della Misericordia und das damit in Verbindung stehende Backhaus im Thale zur Linken des Weges fallen zuerst in die Augen, davor befinden sich ein freier Platz und noch einige wenige Gebäude. Hospital und Bad wurden vor einigen und achtzig Jahren von der Brüderschaft della Misericordia in Neapel

gebaut, und die Unterhaltung derselben kostet jährlich über 6000 Ducati. In den Monaten Juli und August finden 300 Kranke daselbst freie Aufnahme. Es sind jedoch nur achtzig Bäder und eben so viele Betten, daher durchschnittlich jedem Kranken nur 15 Bäder bewilligt werden, nach deren Gebrauch ihn die Brüderschaft auf ihre Kosten nach Neapel zurücksendet und Andere wieder aufnimmt.

Die wegen ihrer Heilkraft berühmte Quelle Gurgitello entquillt mit der Gewalt und Kraft eines kleinen Baches mit 45 bis 56° R. (bei anhaltend heißer und trockener Witterung erreicht dieselbe wohl 60° R.) am Fuße des gegen Süden das Thal begrenzenden Hügels von Ombrasa oder Ombrasco. Nicht fern von ihrem Ursprunge ist über dem überwölbten Quellenspiegel eine Rotonda zum Gebrauche von 16 Dampf-Gasbädern eingerichtet. In diesem Badehause werden die qualmenden Gasentwickelungen mittelst Röhren sowohl zu den Dampfapparaten, als zu den Arenazionen geleitet [1]). Nachdem die Gurgitello die Bäder des Hospitals gespeist hat, wird der Ueberfluß des segensreichen Wassers an Privatbäder verabfolgt, und nun windet sich der Bach mit Vereinigung der Nebenbäche Tamburo und Sinigalo dem Meere zu.

Die Gurgitello wird besonders bei Krankheiten von vorwaltender Erschlaffung und Schwäche torpider Art empfohlen, namentlich bei Rheumatismus, Lähmungen, hartnäckigen gichtischen Beschwerden, scrophulösen Geschwülsten und Verhärtungen, Anchylosen, inveterirten syphilitischen Dyskrasien und Uterinleiden [2]). Wenn das Uebel nicht zu tief eingewurzelt ist, wird der Kranke gewöhnlich nach dem Gebrauche von 30 Bädern von seinem Leiden befreiet, aber da die Wirkung des Wassers eine sehr aufregende ist, so muß es mit der größten Vorsicht und nicht ohne ärztlichen Beistand gebraucht werden [3]). Den Mineralschlamm

---

[1]) Die Gasausströmungen enthalten nach v. Gräfe atmosphärische Luft, Wassergas und eine beträchtliche Menge Kohlensäure, und ihre Temperatur ist 32—36° R., im Condensator 45° R. v. O.

[2]) Osann III, 1123; das Nähere siehe daselbst S. 1124. v. O.

[3]) Es befinden sich hier einige erfahrene italienische Aerzte und der Dr. Rivaz aus der französischen Schweiz. Dieser machte während meines Aufenthaltes in Casamicciola dem Lord F. und einem englischen Freunde von mir so unerhörte Forderungen des Honorars, daß ich rathen muß, sich vor der Consultation über das Honorar zu einigen. v. O.

des Wassers wendet man bei örtlicher Schwäche, Steifheit der Gelenke und rheumatischen Localaffectionen an. Das Wasser wird des Tages vorher in die Bäder geleitet, um bis zur Badezeit bis zu 27 bis 30° abzukühlen; selbst das in hölzernen Gefäßen nach Neapel beförderte Wasser besitzt noch nach 24 Stunden eine Temperatur von beinahe 30° Reaum.

Die eigentliche Badezeit sind die Monate Juni, Juli, August und die erste Hälfte des September; dann schwächen die eintretenden heftigen Gewitterregen das Wasser, und die Wirkung soll von geringem Erfolge sein. Ich fand den Badesaal reinlich und zweckmäßig eingerichtet; dagegen ist das gemeinschaftliche Baden von achtzig Menschen, obgleich jeder seine eigene Badewanne hat, dem Schicklichkeitsgefühl nicht förderlich. Aber ein solches ist in Neapel nur dem Namen nach gekannt. Der Gurgitello zur Seite gegen Westen entspringen zwei andere lauwarme Quellen, die Capone oder Acqua delle Stomaco mit 28° R. und die Spenna Pollastro; erste, wegen der Aehnlichkeit ihres Geschmackes mit Hühnerbrühe so genannt, wird gegen Magenschwäche angewandt, indem sie auflösend und eröffnend wirkt, dann auch mit der Gurgitello vermischt zum Baden gebraucht oder mit Wein bei Tische getrunken [1]).

Während ich diese Quellen besichtigte, wurde ich bei jedem Schritte durch die von Neapel herüberkommenden Bettler, welche hier ihre Bettelsaison halten, belästigt. Diese verderbte Klasse, sowie die Fremden, haben einen so nachtheiligen Einfluß auf die Bewohner des Badeortes ausgeübt, daß dieselben in Frechheit und Gemeinheit den Lazaroni wenig nachstehen und von jedem Vorübergehenden eine Gabe verlangen. Der Weg führt am Badehause vorbei über eine gewölbte, über den hier bereits 8 Schritte breiten Bach gelegte Brücke. Von hier geht es fortwährend steigend nach dem Monte Rotaro und durchschneidet denselben vermöge eines Hohlweges von 30 bis 40′ Tiefe und 3 bis 4 Schritte Breite. Dadurch gewinnt man eine Einsicht von der Form der vulkanischen Schichten, wo Basalt, Lava und Schlacken, schwarz wie Kohle, zwischen der Asche auf einander liegen; sie sind wahrscheinlich aus den beiden Kratern des Rotaro, von denen der eine auf seiner höchsten

[1]) Osann III, S. 1124. v. O.

Spitze, der andere gegen Osten liegt, ausgeworfen worden. An diesem Krater, dem Monte Tabor, befindet sich eine heiße Quelle, die Stufa Caceiuto, welche mit 57° R. (nach v. Gräfe 51° R. bei 17° R. Lufttemperatur) mit großem Geräusche ihre Dämpfe entwickelt. Aber diese Dampfbäder sind ganz vernachlässigt und werden nicht mehr benutzt.

Der Rotaro liegt noch heute unbebaut und ist von Myrthen und anderem Gesträuch bewachsen; vor Zeiten soll ihn ein Wald ächter Kastanien bedeckt haben. Seine Lage und Form, sowie der Boden, machen ihn für die Weinkultur besonders geeignet, und es war bereits die Rede davon, solche in's Werk zu setzen. Der Hohlweg ist eine kleine Viertelstunde lang, seine Seitenwände sind sehr steil und so vom Regen ausgewaschen, daß mein Esel nur mit der größten Anstrengung über die spitzen Felsstücke hinwegklettern konnte. Aber als ich aus demselben herauskam, wurde ich durch eine der schönsten Landschaften überrascht. Zur Linken ein tiefes Thal, hinter welchem das Meer wie ein spiegelglatter Binnensee ausgebreitet war, begrenzt von Procida, lagen Miseno und die Bai von Neapel, vor mir das fruchtbare und liebliche Thal von Campagnano, wodurch ein Aquaduct in großartigen Bögen sich über die reich bebaute Ebene hinzog, zur Seite desselben das freundliche Dörfchen Piéo und zur Rechten mit Kastanien und Wein bestandene Höhen. Die Vorliebe, welche die Ischioten für ihr Eiland und für die Schönheiten desselben haben, erfaßte auch meinen Führer mit aller Lebhaftigkeit, und obgleich er die malerischen Punkte der Heimat seit seiner Kindheit kannte, so schwelgte er doch in jugendlicher Begeisterung mit mir im Anschauen dieser herrlichen Natur.

Wir ließen Piéo und das Dorf Testaccio, in dessen Umgebungen vor nicht langer Zeit Statuen und Basreliefs ausgegraben worden sind, links liegen und wandten uns nun gegen Süden nach dem Dorfe Barano. Die Gegend bekommt mehr und mehr den Charakter des Wilden und Sterilen, der Boden ist weniger angebaut, dagegen die Küste, wenn auch nicht von so lachenden Fruchtgärten umgeben, malerischer und mehr zerrissen. Große Felsmassen liegen, gleich kleinen Inseln, im Meere, oder kleine Buchten, von steilen Felswänden umgeben, wechseln mit Lavaströmen ab und sind von den Wogen in den sonderbarsten Gebilden ausgewaschen worden. Von Barano nach Moropano ist die

Gegend öde und ohne Bäume, und erst beim Dorfe Serrara oder Serrano wird wieder eine größere Kultur bemerkbar.

Aus diesem Dorfe führt der Weg nach Panza durch ein tief eingeschnittenes, in ein schluchtartiges Thal auslaufendes Ravin, in welchem sich die Heilquelle Olmitello befindet. Wenn man von dem Flecken Testaccio sich dahin begiebt, so muß der Wanderer nach der Marina degli Maronti hinabsteigen, und von hier aus ein kleines von Steingerölle angefülltes Bachbette verfolgen, welches dieses zerrissene Thal bildet. Die Olmitello entspringt mit 35 bis 38° R. aus einem Felsboden, aber außer dem Brunnen und zwei gemauerten Badewannen sind keine Vorkehrungen zum Gebrauch eines Bades zu sehen, und doch genießt diese Quelle nächst der Gurgitello den größten Ruf und wird namentlich gegen Unterleibsleiden und Steinschmerzen mit Erfolg getrunken. Nicht weit davon, ungefähr 60 Schritte westwärts, entspringt in einem anderen Bachbette der Cavascura die Acqua dei Petrelli mit 70° R.

Die Alten haben sich der Olmitello und der gleichfalls nur wenige hundert Schritte davon gegen Moropano aus Lavablöcken hervorquellenden Aqua di Nitroli vielfach bedient; diese kommt mit 24° R. zu Tage und wird nur als Getränk benutzt. In der Nähe beider Wasser lagen die antiken Bäder von Nitroli, wovon noch einige aufgefundene Reste Zeugniß ablegen. Unter andern fand man ein Basrelief in Marmor, auf dem eine Frau mit herabhängenden Haaren und zur Seite eine Dienerin, welche ihr das Mineralwasser über das Haupt gießt, sich dargestellt findet. Die Inschrift begann: Nymphis Nitrolidis . . . .; das Basrelief war sicher als Dankesopfer den Göttern zur Ehre aufgestellt worden [1])

---

[1]) Die Alten haben sich der Mineral-Heilquellen wahrscheinlich ebenso vielfach bedient, als es in unserer Zeit geschieht. Neuere Entdeckungen bestätigen dies immer mehr. So wurde während meines Aufenthaltes in Rom, im October des Jahres 1850, bei Reinigung und Wiederherstellung der verstopften Mineralquelle bei Vicarello am Lago di Bracciano ein antikes Opferbecken aufgefunden. Es enthielt gegen 4000 Pfund Kupfergeld, von denen über die Hälfte aus Aes rude bestand; der Rest waren Münzen von der frühesten Zeit der Republik in jährlicher Reihenfolge bis zu Kaiser Trajan's Zeiten. Außerdem befanden sich darin 20 Becher oder Vasen, von denen 11 Becher in Silber gearbeitet waren, die anderen aus Kupfer. Drei der silbernen Becher waren zur Zeit des Kaisers Augustus von Badegästen geopfert worden, welche

Von einer Höhe auf dem Wege nach Panza sieht man eine kleine Insel aus Lava und Tuff hoch und imposant über dem Meeresspiegel herausblicken. Es ist der Felsen von S. Angelo, auf welchem einer jener Wachtthürme steht, die im Mittelalter gegen die Barbaresken errichtet wurden; vor demselben liegt eine kleine und zierliche Kapelle, S. Ange genannt, nach welcher an einem bestimmten Tage des Jahres die Einwohner der hier liegenden Ortschaften wallfahrten. Der Boden in jener Gegend ist stellenweise sehr heiß, erreicht selbst 80° R., und auch das Meerwasser wird von dem Boden so erwärmt, daß es dem Badenden unerträglich ist.

Ich ritt bis zu dem von Wein- und Fruchtgärten umgebenen Dorfe Panza, woselbst in früheren Zeiten die Könige von Aragonien ihre Villegiatura zu halten pflegten. Nachdem ich mich eines Blickes über die Küste nach Foria erfreuet hatte, kehrte ich nach Serrano zurück, um von hier aus den Gipfel des Epomeo zu besteigen, oder, wie die Einwohner sagen, den S. Nicolas zu besuchen.

Der Epomeo hat gegen Serrano einen sehr allmäligen Abfall, und nur an wenigen Punkten wird das Ansteigen schwierig; aber je näher man dem S. Nicolas kommt, desto öder und wilder wird die Natur. Diese Seite des Berges, vom Dorfe bis beinahe zu seiner Spitze, dürfte jedoch in wenig Jahren ein ganz anderes Ansehen gewinnen, indem viele Hände sich bereits auf's Sorgsamste mit der Kultur desselben beschäftigen. Es wurden zu dem Zwecke kleine Terrassen errichtet und mit Weiden bepflanzt, um dem Boden gegen die heftigen Gewitterregen Festigkeit zu geben; dazwischen werden dann Oliven- und andere Fruchtbäume und Weinstöcke gesetzt, und besonders günstige Resultate erwartete man von den Oliven, sobald die jungen Pflanzen den nachtheiligen Einfluß der Siroccowinde überstanden haben. Wenige hundert Schritte vor der Eremitage St. Nicolas kam ich an dem

---

von Cadix die Wanderung zu Lande nach Vicarello angetreten hatten. Auf den Bechern sind die verschiedenen Stationen oder Nachtlager — es sind deren 104 — nebst der Meilenzahl namentlich eingravirt. Ich habe die im Collegio Romano zu Rom niedergelegten Becher in Händen gehabt. v. O. (Seitdem hat der gelehrte Jesuit P. Marchi, dem der Fund anvertraut war, eine eigene Schrift darüber zu Rom veröffentlicht. Die erste Notiz über diesen interessanten Fund außerhalb Italien gab Jomard in dem Bull. de la soc. de Géogr. de Fr. 1852. 1re Sér. III, 280—281. Eine viel vollständigere von Henzen nach Marchi findet sich aber in dem Rheinischen Museum für Philologie von Brandes, Ritschl und Bernays 1852. N. F. IX, 20—36. G.)

Telegraphen vorüber, welcher mit denen des Festlandes in Verbindung steht, und endlich hielt ich in der Mittagsstunde vor der Kapelle des heiligen Nicolas.

Der daselbst lebende Kapuzinermönch kam mir entgegen, um mir die Herrlichkeiten zu zeigen, welche seine Kapelle, die Einsiedelei und die Natur darbieten. Die Spitze des Epomeo besteht aus einem weißen, in's Gelbliche fallenden Trachyt [1]) und läuft wie eine Nadel aus. Leopold von Buch sagt [2]): „Der Epomeo ist kein vulkanischer Kegel. Wenn auch aus mürben und weichen Massen aufgeführt, so sind diese doch zusammenhängend, und gar nicht mit dem Schlackenkegel jener Vulkane (Vesuv, Aetna) zu vergleichen. Auf dem Gipfel und an südlichen Abhängen sieht man nur Tuff; an der nördlichen Seite noch Schichten von Alaunstein dazwischen. Der Tuff scheint ein Conglomerat; eine unendliche Menge von kleinen, grauen Bimssteinen liegen verworren durcheinander; dazwischen zerstreut viele schwarze Glimmerblättchen, einige deutliche Hornblenden und selten nur kleine glasige Feldspate. Der Gipfel zeigt auch nichts, was einem Krater ähnlich wäre." Dann setzt der berühmte Geognost an einer anderen Stelle (S. 349) folgernd hinzu: „Ist der Epomeo vielleicht ein Vulkan ohne Ausgang? Ist er eine erhobene Blase über dem Meere, unter welcher das vulkanische Feuer heraufwühlt und das in vielen Jahrhunderten einmal Lava bis an den Gipfel erhebt, welche dann am Fuße des Berges sich Luft macht, hervorbricht und nun vom Innern des Gipfels herunter aus dieser Oeffnung abfließt?"

Ich trat zuerst in die Kapelle, welche in den Tufffelsen gehauen, aber so mit allerlei bunten Stoffen, Heiligenbildern und Lampen behangen ist, daß der Mensch hier schwer seine Gedanken zu einer stillen Andacht sammeln kann; über dem Altar hängt ein Oelbild, den Heiligen vorstellend. Wenige Schritte von dieser Kapelle zur Linken unter der höchsten Spitze zieht sich ein langer dunkler Gang durch den Felsen gehauen, dem zur Seite sich einige Gemächer und die Vorrathskammern für den Eremiten befinden. Der Eremit führte mich durch diesen Gang auf die andere Seite des Berges, und von hier aus er-

[1]) Die Natur dieses Trachyts macht denselben einem Sandstein so ähnlich, daß ich ihn anfänglich dafür hielt. v. O.

[2]) v. Moll. A a. O. I, 348. v. O.

klimmt man den Abhang zur Rechten, um den daselbst stehenden 20 Fuß hohen Thurm zu ersteigen, von welchem sich die freie Aussicht darbietet; denn diese ist von der Einsiedelei aus gegen Südost durch einen kleinen Bergrücken, der Monte Bianco genannt, verhindert.

Obgleich das schöne dunkelblaue Himmelsgewölbe nur von wenig Wolken bedeckt war und die Sonne in aller Pracht ihre leuchtenden Strahlen auf uns herabsendete, so ist doch die Mittagsstunde nicht der geeignete Moment, wenn man die unvergleichliche Landschaft in ihrer wahren Schönheit betrachten will. Es ist die Zeit des Sonnen-Unterganges, welche man wählen muß, um sich dieser Aussicht zu erfreuen. Gleich dem Adler in der Luft schwebt man hier über der Insel Ischia. Unmittelbar unter mir lagen wild über einander die kolossalen Felsmassen, welche vor vielen Jahrhunderten vulkanische Kräfte umhergeworfen hatten, und aus dieser wüsten Umgebung, diesem Bilde der Zerstörung, blickt das Auge auf das üppige Grün der Fruchtgärten, aus welchem die einzelnen Ortschaften und unzählige Landhäuser, wie die zierlichsten Mosaikgebilde, herausschimmerten. Von mächtigem Eindrucke sind die erhabenen Formen, welche das Festland darbietet. Da überschauete ich mit einem Male die Kette der Apenninen von Terracina bis nach Calabrien, und vor dieser unendlich erscheinenden Landschaft strahlte im heitersten Glanze, wie im ewigen Frühling, die wunderschöne Bai von Neapel. Procida und Capri leuchteten gleich Smaragden über den stillen Meeresspiegel. Und damit dem Ganzen der Reiz des Ueberirdischen gegeben werde, sah ich duftige Wolken im Süden des Meeres aufsteigen, welche in den sonderbarsten Gestalten geisterhaft über die Insel hinwegflogen. Aber je mehr ich das Bild dieser Natur in mir festzuhalten suchte, je fester wurde mir die Ueberzeugung, daß all' diese Inseln einst mit dem festen Lande zusammenhingen, und daß die heutige Bai von Neapel und die Meeresbucht zwischen Ischia, Procida und C. Miseno mit ihren Wassern zwei eingestürzte Vulkane bedecken. Nachdem ich lange mit Entzücken den Eindrücken Raum gegeben hatte, welchen diese großartige und lachende Natur in der menschlichen Seele erweckt, führte mich der Eremit in seine Zelle, um mich in sein Fremdenbuch einzuschreiben. Deutsche und Engländer haben sich begnügt, einfach ihre Namen einzuzeichnen; die Italiener dagegen gaben in Poesie oder in glühender Prosa ihren Empfindungen Raum und priesen diesen

Punkt als das Schönste und Erhabenste, was unsere Erde darzubieten vermag.

Der Epomeo ist im Winter zu Zeiten mit Schnee bedeckt, und oft mehrere Wochen so in Nebel gehüllt, daß weder der Eremit seine Klause verlassen kann, noch Jemand es wagen darf, hinaufzusteigen. Deshalb versieht sich der Eremit mit einem Magazin für den Winter, denn es sind Fälle vorgekommen, daß die Verbindung mit dem heiligen Nicolas auf 6 Wochen unterbrochen gewesen ist.

An einem Tage im Jahre findet eine große Wallfahrt dahin statt, an welcher alle Ortschaften Ischia's Theil nehmen, und dann sieht man von verschiedenen Punkten Prozessionen hinaufziehen. Der jetzige Einsiedler lebt von den Geschenken der Fremden und den Almosen der Bewohner; er scheint aber nicht in dem Rufe der Heiligkeit zu stehen, den sich einst zur Zeit Carl's III. ein Herr von Arguth erwarb, welcher die Commandantenstelle der Burg von Ischia mit der Einsiedelei des heiligen Nicolas vertauschte und durch Werke der Liebe ein gesegnetes Andenken zurückgelassen hat.

Ich sagte dem Eremiten Lebewohl und kehrte nun auf dem kürzesten Wege nach Casamicciola zurück. Derselbe geht hart auf der Kante des Bergrückens welcher sich gegen Südosten hinzieht und beinahe senkrecht gegen Casamicciola abfällt. Nach Verlauf einer kleinen Viertelstunde wurde der Pfad so abschüssig, daß ich die Wanderung zu Fuß fortsetzen mußte. Der Weg wurde so schmal und wand sich plötzlich, gleich einer Wendeltreppe, den steilen Abhang entlang, stellenweise mußte ich wie ein Bergmann die Höhe herabrutschen, dann wieder tiefe Stufen herabspringen und dabei stets in Gefahr bei dem geringsten Fehltritt den Abhang herabzustürzen; aber, als ich sah, wie die Bewohner mit schweren Ladungen auf dem Kopfe diesen schwierigen Pfad herunterwandern, und wie selbst mein Esel mir folgen konnte, vergaß ich bald, daß solche halsbrechende Stellen existiren. Doch war meine Ermüdung in Folge der großen Anstrengung, welche das Springen verursachte, und der Mittagshitze so groß, daß ich von Zeit zu Zeit ausruhen mußte. Einer dieser Ruhepunkte war unter dem Schatten eines uralten Kastanienbaumes, dessen umfangreicher Stamm mich folgern läßt, daß dieser seltene Baum über 500 Jahre zählte. Ischia soll von einem Kastanienwalde bedeckt gewesen sein, der gleich

einem Urwalde über die ganze Insel sich ausbreitete, und vielleicht war dieser Baum ein letztes Zeichen aus jener Vorzeit. Von jetzt ab näherte ich mich mehr und mehr der kultivirten Region, welche nur noch von Kastanienhainen jungen Anwuchses unterbrochen wird, und endlich befand ich mich wieder zwischen Wein- und Fruchtgärten. Ich hatte eine gute Stunde bedurft, bevor ich mein Obdach in Casamicciola erreichte.

An einem schönen Nachmittage unternahm ich einen Ritt nach dem Städtchen Ischia. Der Weg dahin führt gleichfalls an dem Bade della Misericordia vorüber; aber sobald man dasselbe hinter sich hat, verfolgt man die Straße zur Linken, welche anfänglich sich dem Meere nähert und an den hier gelegenen Brennöfen für irdene Gefäße vorüberführt. Die Erde und der Thon zu diesem Geschirr wird mit dem Wasser der Gurgitello zubereitet, welches angeblich den Gefäßen eine größere Haltbarkeit und Dauer giebt; es ist allerlei große und kleine Töpferwaare, Wasser- und Weinkrüge. Von hier ab konnte der Weg ohne große Schwierigkeiten und Kosten zu einer Fahrstraße eingerichtet werden; sollte daher die Vorliebe der Neapolitaner und Fremden für das Eiland noch mehr zunehmen, so dürfte hier einst Ischia's Corso entstehen. Der Weg führt über eine kleine Anhöhe an dem Kirchhofe von Casamicciola vorbei und gewährt ein fortwährend wechselndes Bild der schönsten Landschaften. In nächster Nähe fesseln schöne Landhäuser und Gärten das Auge; während uns zur Linken der Blick über das Meer nach den malerisch geformten Küsten und der lieblichen Insel Procida entzücken, liegt vor uns die kühn vorspringende Burg von Ischia und zur Rechten der Monte Rotaro und die Alles überragende Spitze des Epomeo. Sobald wir den Rotaro passirt hatten, erhielten wir eine weite und im Vordergrunde von einigen kleinen, in fernen Zeiten wahrscheinlich als Vulkane thätig gewesenen Kegeln unterbrochene Aussicht in's Thal von Campagnano. Die Straße nähert sich wieder dem Meeresgestade, und wir kamen an einem kleinen See vorüber, welcher vom Meere nur durch eine wenige Fuß gehobene schmale Sandbank getrennt ist, und vermöge eines kleinen Kanals mit demselben in Verbindung steht. Aus der Mitte dieses See's erhebt sich ein kleiner Lavafelsen, der eine Fischerhütte trägt. Der See selbst ist kaum achthundert Schritte breit und von beinahe runder Form; er ist sehr

fischreich und deshalb für tausend Ducati jährlich verpachtet. Gleich hinter demselben liegt links am Wege das neue und geschmackvoll gebauete Badehaus von Ischia, welches die beiden, 27 bis 29° R. warmen Mineralquellen Acqua del Fornello und della Fontana umschließt. Das Wasser beider Quellen wirkt getrunken reizend und abführend, und zugleich wird es zu Bädern und Douchen verwandt.

Auf einer kleinen Anhöhe rechts des Weges und in der Mitte eines freundlichen Gartens steht das Landhaus des Königs, ein einfaches, aus zwei Etagen bestehendes Gebäude, das sehr angenehm in die Augen fällt; so einladend es aber auch erscheint, so soll es doch bis jetzt unbenutzt geblieben sein.

Von hier bis zum Städtchen Ischia befindet man sich in einer kleinen Ebene, deren tragbarer Boden mit Baumwolle bepflanzt war, und von jenem merkwürdigen, Cremata oder Arso genannten trachytischen Strom unterbrochen wird. Das schwarz-gebrannte Gestein liegt wie ein erstarrtes Meer vor dem Beschauer und bildet einen merkwürdigen Constrat zu dem üppigen Grün der Bäume und der Pflanzen, die es umgeben. Ungeheuere Blöcke stehen schwarz und drohend aus der Oberfläche hervor, dazwischen finden sich kleine Thäler, Vertiefungen oder Löcher. Es ist ein Strom von 40 bis 50 Fuß Höhe, 1200 Fuß Breite und 14400 pariser Fuß Länge. Wenn man auf demselben zu seinem Ursprunge fortwandert, so erreicht man den Abhang eines flachen, gegen 60 Fuß tiefen Kraters von mehr als 500 Schritte im Umkreise. So wie Leopold von Buch denselben schildert [1]), ist er noch heute, und so wird er es auch wahrscheinlich noch nach Jahrhunderten sein. Denn es ist ein Phänomen einzig in seiner Art; weder auf dieser Insel, noch am Vesuv oder am Aetna ist etwas Aehnliches zu sehen. „Die Masse," sagt von Buch, „ist dunkel-schwärzlich grau; alles andere feste Gestein der Insel dagegen ist durch seine helle Farbe ausgezeichnet. Im Bruch ist sie nur uneben, von feinem Korn, bei näherer Betrachtung sehr klein und dicksplitterig und spröde genug, schwer wie Basalt oder wie Laven des Vesuvs und schwerer als die Porphyre vom Monte de Vico im nordwestlichen Theile der Insel. Blasen, Poren und Löcher sind, wie gewöhnlich, nur im oberen Theile

---

[1]) v. Mell 1, 344, 345. v. O.

des Stromes. Unten am Grunde ist die Masse dicht, ohne Poren; dort muß man auch die eingemengten Krystalle aufsuchen, wenn man sie am schönsten und deutlichsten auffinden will. Leucite erscheinen hier nirgends. Der Vesuv hat so sehr daran gewöhnt, sie fast überall in den Laven dieser Gegend zu glauben. Aber von Feldspathen ist Alles erfüllt, und die sind doch wieder am Vesuv so selten. Diese kleinen Krystalle sind weiß und glasig und dabei noch von deutlich-blätterigem Bruch. Seltener erscheint schwärzlich-grüner muscheliger Augit (Pyroxéne), und noch seltener oelgrüner, schon durchsichtiger und oft sehr gut krystallisirter Olivin Auch wohl hin und wieder ein deutliches, schwarzes Glimmerblättchen."

Nahe der Arso liegt ein Gasthaus, das in dieser Oede, weder von schattigen Bäumen, noch Weingeländen gegen die Sonnenstrahlen geschützt, einen sehr melancholischen Anblick gewährt. Der Ort Ischia selbst ist ein offenes freundliches Städtchen, an dessen Eingange zur Rechten der stattliche Wohnsitz des Bischofes zuerst in die Augen fällt; der Ort selbst zieht sich in einer langen, von einem hübschen Marktplatz unterbrochenen Gasse längs dem Meere und ist reinlich, aber ohne jede Merkwürdigkeit. Ein schmaler Damm führt nach der Burg, die aber, seit Herr Gladstone seine Briefe über die Zustände von Neapel veröffentlicht hat, dem Fremden verschlossen ist.

Zur Vervollständigung der Kenntniß dieses Eilandes blieb mir nur noch die westliche Küste desselben übrig, wo das Städtchen Foria und der Flecken Lacco liegen und der Monte Vico als äußerste Nordwestspitze der Insel kegelartig und gleichsam isolirt sich aus dem Meere erhebt. Dieser Theil ist besonders mannigfaltig durch die Formen der Tuff- und Lavamassen, in denen sich das vulkanische Element ausgeprägt. Einige der hiesigen Meeresbuchten sind von einer Lieblichkeit und Anmuth, wie man sie nur selten an den Küsten Italiens findet.

Ich ritt an einem schönen Herbsttage von Casamicciola erst durch ein zerrissenes und von Regen stark unterwühltes Gebirgsländchen, und dann über den höchsten Abfall des Epomeo in die weite am Meere gelegene, von sorgsam gepflegten Weingärten umgebene Ebene von Foria. Der Weg dahin zwischen den Weingärten, an dem sich Landhäuser aneinanderreihen, ließ mich nur langsam fortwandern, ich hielt mehrfach an den Pforten der freundlichen Villen, um den Reichthum der

Früchte und namentlich der Trauben zu bewundern, die in ungewöhnlicher Fülle die Wohnungen beschatteten. In den Vorhallen erfreuete ich mich an den lieblichen Gestalten der Frauen und Mädchen, welche mich einluden näher zu treten und nach alter spanischer Sitte das gastliche: Comandi Signore vuol restar servita auf's freundlichste zuriefen.

Foria ist die größte der Ortschaften dieser Insel und hat gegen 6000 Einwohner. Die Straßen sind zwar eng, aber die Häuser in einem einfach edlen Baustyl und reinlich. Von hier aus wird der meiste Handel getrieben und Foria's Seeleute als die geschicktesten und kühnsten gerühmt, gingen auf ihren kleinen Booten bis nach Genua und selbst nach der afrikanischen Küste. Vor Zeiten stand auf dem Felsvorsprunge, welcher sich weit in's Meer erstreckt, dem Campo dell' Imperadore, eine Burg; heut nehmen eine Kirche und ein Kloster die Stelle ein, und von den kriegerischen Wällen sind nur die crenelirten Mauern geblieben.

Hier befinden sich die Bäder und die Stufa der heißen Quelle von Citara. Dieselbe kommt mit 35° bis 42° R. zu Tage (je nachdem die äußere Temperatur ist), ist nachlässig eingefaßt und in einem verfallenen massiven Badehäuschen mit 4 ausgemauerten muldenartigen Vorkehrungen zum Baden versehen.

Kirche und Kloster waren weiß angestrichen, wodurch ein so blendendes Licht darüber lag, daß selbst der Schutz der Schirme dem Auge keine Ruhe gewährte, und ich eilen mußte, hinwegzukommen. Ich wanderte am Gestade des Meeres über mächtige Lavaströme, welche weit in's Meer sich erstrecken. Da, wo Sand das vulkanische Gestein bedeckte, wucherten kolossale Aloepflanzen, deren hohe Blüthenstengel gleich Candelabern von den Lüften hin und her gewiegt wurden. Der Blick nach dem Epomeo ist hier ein ganz verschiedener, die Spitze ist kaum sichtbar; dagegen zeigt sich am Abhange und vor dem Epomeo gelegen ein gewaltiger Krater, der seine geschwärzte Höhlung dem Meere zuwendet.

Nachdem ich einige Zeit am sonnigen Gestade auf dem Lavagestein umhergewandert war, bestieg ich wieder meinen Esel und ritt durch die Stadt den Weg nach Laceo. Anfänglich geht es dicht am Meeresufer entlang, dann, allmälig ansteigend, zwischen den wildesten

vulkanischen Felsen durch ein enges Thal nach dem Monte Vico. An demselben sind an einigen Stellen gegen den Lavafelsen Terrassen angebracht und mit Oliven bepflanzt, die frisch und kräftig, mit Früchten beladen, emporgewachsen waren. Sobald man die Höhe erreicht hat, findet man links am Wege die Stufa von S. Lorenzo, eine heiße Mineralquelle von 32° bis 36° R., deren Dampfbäder, so mangelhaft dieselben auch eingerichtet sind, auf der Insel am meisten benutzt werden. Es sind vier schmutzig aussehende Gemächer. Als ich aus denselben heraustrat, bekam ich plötzlich, wie im Zauber geschaffen, Lacco und die bis nach Casamicciola sich hinziehenden Weingärten und Landhäuser zu sehen. Es ist dies einer der schönsten Punkte auf der Insel, denn, indem man aus einer ganz wilden Natur heraustritt, wo mit jedem Schritte neue Zeichen der furchtbarsten vulkanischen Zerstörung sich zeigen, liegt vor dem Beschauer unerwartet die lieblichste und fruchtbarste Landschaft. Der Weg windet sich in scharfen Biegungen in's Thal gegen eine Meeresbucht, welche von dem isolirt und gleich einem abgestumpften Kegel gehobenen Monte Vico und einem anderen steil und kühn vorspringenden Lavafelsen eingeschlossen ist.

Diese wunderliebliche Bucht, kaum 300 Schritte breit und über 500 Schritte lang, ist die Bai von Restituta. Die heilige Restituta, eine Afrikanerin, dem christlichen Glauben getreu, sollte auf offener See dem Feuertode geopfert werden; aber die Flammen verzehrten das Schiff, auf dem die Henkersknechte sich befanden, und das kleine Boot, in welchem sich die Heilige befand, wurde von günstigen Winden unversehrt in diese Bai getrieben. Da, wo die Fromme zuerst den Boden betrat, um Gott für die wunderbare Rettung zu danken, entkeimten rosenrothe Lilien; es sind in der That die einzigen, welche wild auf diesem Eiland und in Fülle gedeihen. Dies, wie ein fortwährend harmonisches Tönen der an den Felsen sich brechenden Wogen, haben diese heilige Stätte zu einem Wallfahrtsorte für fromme Seelen gemacht.

Am Fuße des Monte Vico, unweit des Landungsplatzes, befinden sich die heißen Bäder der Santa Restituta. Es sind aufregende Thermalquellen, von denen die Acqua della Regina Isabella 33° R. enthält und die anderen 6 Quellen zwischen 26° und 38° R. angeben.

Von dieser anmuthigen Bucht führt ein schmaler Pfad zwischen Myrthenhecken auf das Plateau des Monte Vico. Noch vor wenig

Jahren waren Gipfel und Abhänge desselben mit ficus indica bewachsen, deren rothe und saftige Früchte eine Lieblingsspeise der Einwohner sind. Heute sieht man nur noch die Felsspalten damit bewachsen; denn Weinrebe und Olive sind angepflanzt worden, und, wenn die Kultur so fortschreitet, wird der kahle Berg in wenig Jahren vom Grün der Reben beschattet sein. Ich fand hier den Besitzer, einen ärmlich aussehenden Landmann, mit der Weinerte beschäftigt, und obgleich dieselbe eine sehr kärgliche war, so bat der gute Mann in der liebenswürdigsten Art, uns an seinen süßen Trauben zu erfrischen. Ich fragte ihn, ob er bei Urbarmachung des Bodens antike Reste gefunden habe, worauf er uns einen in Form eines Bootes gearbeiteten Lavastein von 8 Zoll Länge und 4 Zoll Breite brachte, der den Ureinwohnern als Gewicht gedient zu haben schien.

Ich verfolgte von hier den malerischen Pfad nach Lacco. Zur Rechten, nahe der Stufa S. Lorenzo, lag die schöne Villa des Herzogs von Atri und vor uns die liebliche Bucht von Lacco mit dem gleich einem Champignon geformten Tuffelsen, Fungo genannt, in der Mitte. Am Eingange von Lacco steht ein Carmeliterkloster, und in der kleinen Kirche desselben befindet sich ein 2 Fuß langes und 1 Fuß breites Aschengefäß aus weißem Marmor, welches in der Nähe ausgegraben wurde und jetzt als Weihbecken benutzt wird. An demselben ist folgende Inschrift zu lesen: DIS MANIBUS L. FAENI URSIONIS THUR ConiVGI BENE MERENTI TYCHE LIBERTA FECIT [1]). An den Ecken sieht man Faunköpfe und in der Front einen umgestürzten Korb mit Früchten und Blumen. Als wir aus der Kirche heraustraten, warf die Sonne ihre letzten Strahlen über Meer und Land, und die Berge erschienen plötzlich in jenem rosenrothen Dufte, welcher gemeinhin bei heiterem Himmel über die italienische Landschaft in den Abendstunden ausgegossen ist.

Unser Stillleben wurde in den letzten Tagen durch einen solchen Act der Willkür unterbrochen, daß ich ihn als ein charakteristisches Zeichen der Zeit und der hiesigen Regierung nicht unerwähnt lassen darf. In einer sternhellen Nacht brachen zur Zeit der Mitternachtsstunde

---

[1]) Die Freigelassene Tyche errichtete dies dem Andenken ihres zärtlichen Gatten Lucius Fänus Ursio dem Thurier. v. O.

Polizeibeamte und bewaffnete Soldaten in die Häuser der sorglos schlummernden Einwohner, bemächtigten sich der arbeitsfähigen jungen Männer und führten sie mit Gewalt auf bereit stehende Boote, um an der Eindämmung des Militairhafens von Neapel hülfreiche Hand zu leisten. Es war nämlich für diese Arbeit ein so geringes Tagelohn ausgesetzt, daß selbst der Aermste in Neapel sich dazu nicht verdingen wollte, und da man sich fürchtete, dort die Müßiggänger zur Arbeit zu zwingen, so waren die arbeitsamen Ischioten zum Opfer ausersehen.

Den letzten Abend meines Dortseins, an einem Sonntage, befanden sich die Einwohner von Casamicciola in besonders festlicher Stimmung, indem dem heiligen Joseph und der Madonna Addolorata zu Ehren mit der untergehenden Sonne eine große Prozession stattfinden sollte. Dieselbe setzte sich von einer Kirche aus, die am Wege nach Lacco liegt, in Bewegung, und ging über den Marktplatz auf der malerischen Straße nach der Marina. Ich wanderte auf diesem Wege hin und her, erhielt mannigfache Einladungen in die Häuser zu kommen, um von den Terrassen den Zug in Augenschein zu nehmen; endlich konnte ich dem freundlichen Zureden einer alten Matrone nicht widerstehen und begab mich auf deren Veranda. Von derselben sahen wir die Prozession kommen, die von Musik begleitet, mit ihren vielen Fackeln und Wachskerzen im Dunkel der Nacht, zwischen dem Laube der Bäume und unter dem sternhellen Himmelsgewölbe sich höchst phantastisch ausnahm. Zu Zeiten wurde gehalten und dann dem vorangetragenen Heiligen zu Ehren Raketen gelöst. Viele Priester folgten dem Zuge und einige hundert Bewohner hatten sich denselben angeschlossen; jedoch schien die Mehrzahl mehr Freude am Zuschauen zu haben. Unsere gastfreie Matrone schien zu bemerken, daß ich die Feier etwas gleichgiltig aufnahm und sagte, sich zu mir wendend: „Voi non avete Processioni nella vostra Religione“? und als ich dies verneinte, fuhr die Alte fort: „ma avete la vera morale perchè date ai poveri, fate del bene; questo è meglio, che processione“. Geringe Gaben und mannigfache Theilnahme; die von den anwesenden Fremden einigen Armen zugekommen waren, mögen der guten Frau zu diesem Urtheil Veranlassung gegeben haben.

L. von Orlich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Orlich, von L.

Artikel/Article: VIII. Die Insel Ischia 388-416